

PEK Dokumentation

Es gilt das gesprochene Wort

Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp
Predigt zur Chrisam-Messe am Oasentag, am
Montag den 14. April 2014 im Hohen Dom zu Köln

Veni sancte spiritus!

I.

Verehrte, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

Jesus Christus „liebt uns, und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Schöpfer.“ (Offb 1,6), so bekennt Johannes in der Offenbarung.

Das ganze Volk Gottes hat teil an der königlichen und priesterlichen Würde des Gottessohnes. Alle Glieder der Kirche haben Anteil an der Sendung Jesu, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Blinden das Augenlicht zu bringen und die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen. (vgl. Lk 4,8). Diese gemeinsame Würde und Sendung verbindet alle Getauften. Und in dieser universalen Sendung ist es unsere besondere Berufung als Diakone, Priester und Bischöfe dem Gottesvolk zu dienen. Sinn des Amtes ist der Dienst an diesem Volk an Königen und Propheten – nichts anderes. „Wir wollen ja nicht Herr über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude.“ (2 Kor 1,24), sagt der Apostel Paulus. Das ist unser Dienst: „Helfer zur Freude“.

Liebe Mitbrüder, es gehört zu den besonders schönen Seiten meines Dienstes als Weihbischof im Rahmen der Visitationen die Einzelgespräche mit allen Priestern, Diakonen und laienpastoralen Diensten zu führen. Was mich immer wieder bewegt, ist das Bekenntnis der vielen Mitbrüder, die mir sagen: „Ich bin froh, Priester zu sein und würde immer wieder Ja dazu sagen.“ Ja, wir haben Grund zur Freude über unsere Berufung. Dennoch auch so manche Sorge belastet unsere Herzen!

- Trotz aller Bemühungen, die Zahlen der Messbesucher gehen zurück.
- Die Verpflichtungen von Administration bis Repräsentation werden immer größer, und das geht auf Kosten der Seelsorge.
- Die Räume meines Dienstes wachsen und erschweren meine persönliche Beziehung zu den Gläubigen.

Hier könnte jeder von uns jetzt seine persönlichen Sorgen ergänzen. Und wir bringen diese Sorgen hier und heute vor Gottes Angesicht und sagen: „Herr, du weißt um unsere Sorgen, du weißt um unsere Grenzen. Es ist deine Kirche, nicht wir können das Wunder der Brotvermehrung machen, sondern allein du. Nicht wir können Wasser in Wein verwandeln, sondern allein du. Und wenn das so ist, dann tu es auch bitte!“

Liebe Mitbrüder, wir sind weder Herren des Glaubens noch Herren der Kirche, weder Retter der Kirche noch Retter des Glaubens. Und doch ruft uns der Herr in seinen Dienst. Er sucht unsere Mithilfe, auch wenn allein Er unseren Dienst fruchtbar machen kann. Was also bedeutet es vor diesem Hintergrund geweiht zu sein, von Christus in Dienst genommen zu sein? 3 Kennworte will ich benennen: Zusage, Zutrauen, Zumutung.

II.

1. Zusage

Weihe bedeutet zunächst Zusage des Herrn an uns. Bevor die Weihe Anspruch ist, ist sie Geschenk. Der Herr „macht“ uns zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Weihe bedeutet schöpferisches Eingreifen Gottes, der uns verwandelt und uns zusagt: „Der Geist des Herrn ruht auf dir; denn Herr hat dich gesalbt.“ (vgl. Lk 4,18). Als uns Priestern bei der Weihe die Hände gesalbt wurden, sagte uns der Bischof: „Unser Herr Jesus Christus, den der Vater mit dem Heiligen Geist und mit Kraft gesalbt hat, behüte dich. Er stärke dich in deinem Dienst, das Volk Gottes zu heiligen und Gott das Opfer darzubringen.“

Salbung bedeutet die Zusage Gottes, behütet und gestärkt zu werden. Und diese Zusage bleibt. Er ist treu, er zieht sich nicht zurück. Er zieht sich auch dann nicht zurück, wenn uns der Dienst schwer wird, und die eigenen Grenzen uns drücken. Die bleibende Zusage des Herrn ist das feste Fundament auf dem wir stehen.

Wenn ich das an dieser Stelle persönlich bekennen darf: In meinen fast 21 Jahren als Priester übe ich jetzt sozusagen den vierten „Beruf“ aus. Erst Kaplan, dann Sekretär unseres Erzbischofs, Generalvikar und nun Weihbischof. Von den rein praktischen Tätigkeiten haben alle vier Aufgaben nicht viel gemeinsam. Und über Jahre waren meine spezifisch priesterlichen Dienste eher rar gesät. Das Kontinuum dieser Jahre war und ist die Zusage Jesu: „Ich habe dich beim Namen gerufen,

und du gehörst mir.“ (Jes 43,1). Für mich ist die hl. Eucharistie immer stärker und intensiver der buchstäblich alltägliche Ort geworden, diese Zusage Gottes zu erleben und zu erfahren. Und dieser Ort erlebter Zusage verlängert sich in den Alltag, unterstützt durch das Stundengebet und alle anderen Formen des Zusammenseins mit Christus.

Liebe Mitbrüder, die Zusage Gottes will erlebbar werden. Dazu benötigen wir Orte und Zeiten, an denen wir uns der Zusage Gottes aussetzen. Halten wir solche Orte und Zeiten heilig, und wenn nötig: Kämpfen wir um sie. Denn die Verpflichtungen, - die wichtigen und die scheinbar wichtigen - zerrn oft genug an uns und wollen uns vereinnahmen. Und so wird in uns die Illusion geweckt, keine Zeit zu haben für Gebet und Betrachtung. Aber, liebe Mitbrüder, das ist nicht die Wirklichkeit, das ist nichts anderes als eine Illusion des Versuchers!

Als Diakone, Priester oder Bischöfe leben wir von der Zusage Gottes, die in uns lebendig und erlebbar werden will.

2. Zutrauen

Liebe Mitbrüder, Weihe bedeutet sodann Zutrauen. Geweiht zu sein, ist nicht ein Geschenk zum eigenen Privatvergnügen und zur persönlichen Heiligung. Geweiht zu sein bedeutet, Gott traut uns zu, an seinem großen Projekt „Aufbau des Reiches Gottes“ mitzuwirken. Und er tut dies, obwohl es doch so viel Unzulänglichkeit und Versagen in der Kirche gibt – bei mir angefangen. Manchmal kommt mir die Frage: „Herr, warum bindest du dich bloß an uns Menschen? Allein und ohne uns könntest du doch alles viel schneller und besser und vollkommener machen.“

Und doch, Gott weiß um unsere Schwächen, er weiß um unser Versagen, aber er weiß auch um unsere Stärken, um unsere Begabungen. Niemand von uns kann alles, aber jeder von uns kann etwas.

Es gehört zu den wirklich frohmachenden Erlebnissen gerade jetzt in meinem Dienst als Weihbischof, entdecken zu können, wie viel unterschiedliche Charismen, Begabungen und Fähigkeiten doch in unserem Erzbistum vorhanden sind, wie viel wir in unseren Dienst einbringen können, und es auch immer wieder tun.

Gott traut uns etwas zu! Und die Tatsache, dass er uns etwas zutraut, ist Ausdruck seines Vertrauens in uns. Dieses Vertrauen macht uns groß, und Gott lässt sich durch nichts von diesem Vertrauen abbringen. Ja, wir haben allen Grund zur Dankbarkeit, dass Gott auf uns setzt, dass er auf uns baut - und nicht nur auf uns, er setzt und baut auf alle Glieder der Kirche - trotz aller Schwäche und allem Unvermögen. So sagt der Herr auch uns wie dem Apostel Paulus: „Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.“ (2 Kor 12,9).

Liebe Mitbrüder, lassen wir uns nicht vom Mehltau der Resignation niederdrücken, von der Haltung: „Es ist eh alles umsonst!“ Papst Franziskus ermuntert uns in „Evangelii gaudium“: „Die Herausforderungen existieren, um überwunden zu werden. Seien wir realistisch, doch ohne die Heiterkeit, den Wagemut und die hoff-

nungsvolle Hingabe zur verlieren! Lassen wir uns die missionarische Kraft nicht nehmen!“ (EG 109).

3. Zumutung

Weihe bedeutet nach Zusage und Zutrauen Zumutung. Unsere Identität als geweihte Amtsträger ist Jesus Christus. Er schenkt uns seine bleibende Zusage und sein Zutrauen. Aber diese Identität mit Jesus Christus hat nicht immer, ja in den seltensten Fällen die Gestalt des verklärten Christus.

- Es ist auch die Gestalt des Herrn, der aus seinem Heimatort Nazareth vertrieben wurde.
- Es ist der Herr, dem „Hosianna!“ entgegen gerufen wird, aber auch „Kreuzige ihn!“.
- Es ist der Herr, der von seinen Aposteln verehrt und geliebt wird, aber auch der Christus, der von denselben verlassen, verraten und verleugnet wird.
- Es ist der Herr, der in Kapharnaum ein zu Hause hat, aber auch jener, der von sich sagt: „Der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Lk 9,58).

Ja, die Identität mit Jesus Christus ist auch Zumutung. Nachfolge ohne Kreuz gibt es offenkundig nicht. Und nirgendwo und gegen niemanden reagiert Jesus härter als gegen Petrus, als dieser ihm das Kreuz ausreden will: „Weg mit dir, Satan!“ (Mt 16,23)

Die Zumutungen können ganz unterschiedlich sein, von Person zu Person und von Lebensphase zu Lebensphase. Ich denke, eine Zumutung mit der viele von uns immer intensiver konfrontiert werden ist jene des Menschensohnes, der „keinen Ort“ hat. Wir sehnen uns nach Geborgenheit in einer überschaubaren Pfarrei oder anderen Gemeinschaft, wir sehnen uns nach einem Ort, wo wir Wurzeln schlagen können, wo wir zu Hause sind und Heimat haben. Und doch mutet uns der Herr zu, seine Identität des Heimatlosen zu teilen.

Eine andere Zumutung ist die Erfolglosigkeit. Trotz aufwändiger Erstkommunion- oder Firmvorbereitung: Der Erfolg ist selten messbar. Doch ich bin davon überzeugt: Durch Euer Mühen ist ein Samen in die Herzen der jungen Leute gesetzt, und Gott allein kann und wird diesen wachsen lassen.

Wie auch immer diese Zumutungen aussehen: Jesus Christus hat diese Zumutungen zunächst sich selbst zugemutet, bevor er sie uns zumutet. Und er lässt uns darin nicht allein. Es bleibt die Zusage seiner Nähe und Treue. Und es bleibt das Zutrauen, dass wir mit ihm und durch ihn diese Zumutungen annehmen und tragen können.

III.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder!

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn Herr hat mich gesalbt.“ (Lk 4,18). Die Salbung mit Chrisam bedeutet, wir gehören zu diesem Jesus Christus, auf dem der Geist des Herrn ruht. Die Kirche ist sein Volk. Als Geweihte stehen wir im Dienst des Gottesvolkes, das in die Welt gesandt ist.

Liebe Mitbrüder, bei allem, was es an Sorgen und Bedrückungen gibt, vergessen wir nicht: Wir sind dazu gesandt, die beste Botschaft, die es in dieser Welt gibt, zu den Menschen zu bringen: Die Botschaft von Gott, der Mensch wird, um uns Menschen zu erheben, um uns zu Priestern, Königen und Propheten zu salben. Wir glauben an einen Gott, für den jede einzelne Seele unendlich kostbar ist und dem nichts mehr am Herzen liegt als das Heil dieser einzelnen Seelen.

An dieser Sendung mitwirken zu dürfen, das ist die Zusage, das Zutrauen und auch die Zumutung des Herrn, der immer bei uns ist und uns niemals im Stich lässt.

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp

Weihbischof in Köln

Köln, im April 2014